

Predigt am Sonntag 02.05 2021 So. Kantate

„Es lebe der König!“ Mit diesem Wort wurde Saul als Erster *überhaupt* zum König über Israel gemacht. Er lebte im 11. Jahrhundert vor Christus. Seine Regentschaft war nicht leicht. Er kämpfte gegen die Amalekiter und Philister – und später gegen seinen eigenen Schwiegersohn David, auf den er eifersüchtig war.

Saul war schwermütig. Ein böser Geist verstörte ihn. Heute würden wir sagen: er war depressiv. Und diese Erkrankung brach in Etappen immer wieder bei ihm durch. Für seine Gefolgsleute war das nicht einfach. Sie wussten oft nicht, wie sie mit ihm umgehen sollten. Depressive Menschen sind schwer einschätzbar. Und wenn sie manisch – depressiv sind, schwanken sie zwischen Euphorie und tiefer Niedergeschlagenheit. Es fühlt sich dann an, als trenne sie eine unsichtbare Wand von anderen. Oft schämen sich psychisch Kranke, weil sie sich und ihre Gefühlslage anderen nicht verständlich machen können. Man sieht ihnen ihr Kranksein nicht an. Dabei leiden Depressive unendlich. Viele tragen Suizidgedanken mit sich herum. Besonders schlimm ist, wenn Depressive nichts mehr spüren, kein Gefühl mehr in sich tragen. Weder Traurigkeit noch Angst, weder Wut noch Ärger. Freude schon gar nicht. Alles versinkt wie in einem tiefen, schwarzen Loch. Das Leben wird unerträglich.

Nun ist Saul König und muss regieren und handeln, Verantwortung übernehmen für sein Land. Dabei schafft er oft nicht die kleinsten alltäglichen Aufgaben. Alles wird zur Qual für ihn. Seine engsten Mitarbeitenden stehen hilflos vor ihrem König. Bis schließlich einer seiner Gefolgsleute die geniale Idee hat, nach einem Menschen zu suchen, der ein Musikinstrument, am besten ein zartes Saiteninstrument, spielen kann.

Musik gilt seit je her wie ein Wundermittel gegen Depressionen und Angststörungen. Das wussten schon Generationen vor uns. So hoffen auch die Gefolgsleute des Königs, Saul durch Musik von seiner Schwermut retten zu können. Und tatsächlich:

Mit Erfolg finden sie einen Schafhirten, den jüngsten Sohn eines Mannes aus dem kleinen jüdischen Stamm Bethlehem. Sein Name ist David, vom Aussehen her ein schöner Jüngling. So erzählt es die Bibel.

David beherrscht das Spiel der Harfe. Er darf beim König einziehen und wohnen. Jedes Mal, wenn der König von schrecklichen Depressionen heimgesucht wird, greift David zur Harfe und spielt dem König auf. Für kurze Zeit wirkt das Therapeutikum und Saul erfährt Linderung. Er ist dankbar für dieses Heilmittel. Dankbar, ihn, den musikalischen jungen Mann gefunden zu haben. So macht er aus den musizierenden jungen David seinen persönlichen Waffenträger. Später gibt er seine Tochter Michal David zur Frau. So erwirbt David immer mehr Einfluss am Hof. Alles, was er anpackt, gelingt ihm von leichter Hand. Jetzt kehrt sich plötzlich die Lage, denn David wird zum eigentlichen Liebling am Königshof. Saul kann die Geister nicht mehr einfangen, die er rief. Denn mit der segensreichen Musik, die David dem König schenkte, wird David für Saul auch zum Fluch. Weil David erfolgreicher, besser und angesehener ist als Saul. David erschlägt den Riesen Goliath, David hat mehr Erfolg im militärischen Kampf gegen die Nachbarvölker. David ist geschickter in allem. Er wird zum Liebling des Volkes. Der alternde Saul verblasst hinter ihm und verbittert. Zeitweilig plant er sogar, David umbringen zu lassen. Aus lauter Verzweiflung.

So funktionieren Menschen, die an der Macht sind und im harten Konkurrenzkampf dem Rivalen unterliegen. Intrigen werden gesponnen, es wird gelogen und Versprechungen werden gemacht, die hinterher nicht eingelöst werden. Politik ist nie rein von hehren Motiven.

Sauls Stern verlischt nach und nach am Horizont. Tragisch ist sein Ende. Im Kampf gegen die Philister stürzt sich Saul in sein eigenes Schwert. Sein Leichnam und die seiner drei im Krieg ebenfalls gefallenen Söhne stellen die Philister zur Schau.

Letztlich bestimmten Misserfolg und seelischer Zusammenbruch Sauls Leben. Seine Finsternis und dunklen Gedanken wurden nur kurzfristig durch Davids Saitenspiel erhellt. Vielleicht waren seine politischen und militärischen Niederlagen auch Folge seiner instabilen, meist negativen Gemütsverfassung. Als König, der ein großes Land regierte, war er nicht geeignet.

Sieht so ein Lebensweg eines Depressiven aus? Bleiben die lichten, hellen Momente nur Stückwerk im Leben? Beherrscht die Seelenfinsternis vordringlich das Leben? Ist Heilung nur fragmentarisch möglich? Es gibt schlimme Verläufe und doch dank fortschreitender medizinischer Entwicklung bessere Heilungschancen als noch vor einigen Jahren.

Ich kannte einen schwer depressiven Mann, der heute geheilt ist. Zufällig war er ein passionierter Hobbymusiker. Er spielte in einem Laienorchester Violine. Seine Frau und ich sangen zusammen in der Kantorei. Deren große Aufführungen wie die Bach- Passionen, Stücke von Brahms und Mendelssohn und andere Konzerte besuchte er regelmäßig. „Die Musik tut mir gut“, sagte er oft. „Da vergesse ich alles um mich herum. Ich kann in die Musik eintauchen. Sie ist für mich wie Medizin.“ Für eine gewisse Zeit hielt seine gute Stimmung an. Heute ist er fast achtzig Jahre und liebt immer noch Kirchen-, und klassische Musik. Ob er selber noch zur Geige greift, ist mir nicht bekannt.

In Zeiten wie diesen, in denen so viele sich wie gelähmt fühlen angesichts der Pandemie und eine gewisse Mattheit verspüren, kann Singen und Musik machen oder Musik hören, sehr hilfreich sein. Andere brauchen die Bewegung, besonders in der aufblühenden Natur. Hinterher fühlt man sich wie neugeboren. Es sind, so habe ich den Eindruck, mehr Jogger unterwegs als sonst. Irgendwie müssen wir durch die Pandemie kommen. Ein Hoffnungszeichen ist die wärmer werdende Jahreszeit und die Zunahme derer, die inzwischen geimpft sind. So sehr weiterhin Masken tragen und Abstand halten wichtig bleiben, tun die kleinen Fortschritte in der Bekämpfung der Pandemie gut.

Musik hören, singen, spazieren gehen, ein gutes Buch lesen, jemanden anrufen. Es sind da einige Möglichkeiten, gegen Schwermut anzugehen. Manchmal sind es die kleinen Schritte, die zum Erfolg führen. Auch ein gemeinsam erlebter Gottesdienst kann dazu beitragen.

So segne uns Gott. Er nehme von uns die dunklen Schatten, die sich in der Seele eingenistet haben. Er sei uns freundlich zugetan. Er erhelle unser Leben und lass uns gesund bleiben und heil werden.

Amen.